

Urtenen-Schönbühl, Solothurnstrasse 53

Ehemaliger Gasthof Ochsen – Eine Berner Taverne der frühen Neuzeit

VOLKER HERRMANN UND MARKUS LEIBUNDGUT

Abb. 1: Urtenen, Solothurnstrasse 53, Ansicht von Osten.

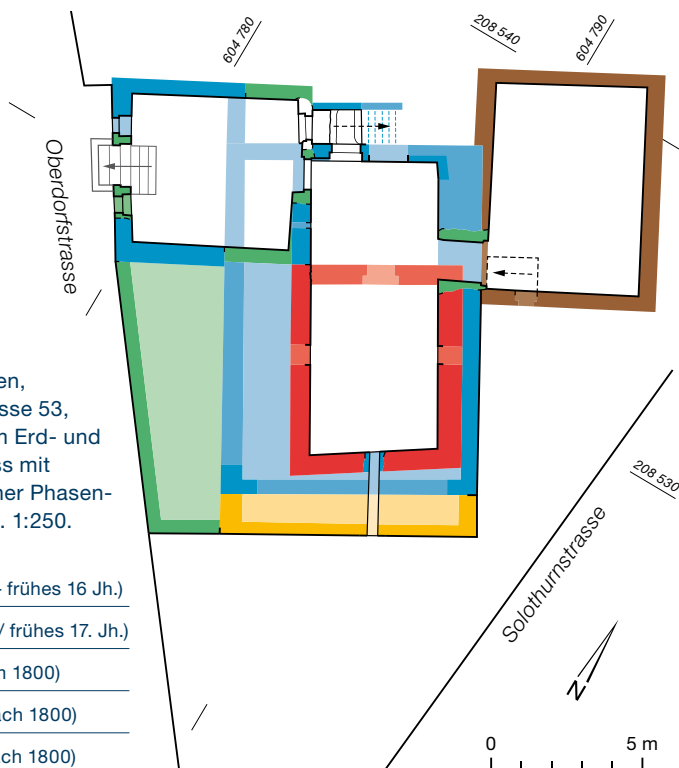


Abb. 2: Urtenen, Solothurnstrasse 53, Grundriss zum Erd- und Untergeschoss mit chronologischer Phasengliederung. M. 1:250.

Seit 2010 bemüht sich eine Stiftung darum, das von ihr erworbene ehemalige Gasthaus Ochsen in Urtenen zu sanieren und der Bevölkerung wieder als Taverne und Zentrum der Ortskultur zur Verfügung zu stellen (Abb. 1).

Als eines der ältesten erhaltenen Gebäude von Urtenen besitzt der «Ochsen» prägenden Charakter für das Ortsbild. Gleichzeitig ist der Gasthof trotz langem Leerstand und Zweckentfremdung als Quartier für Asylsuchende in der Erinnerung der Einheimischen noch immer fest verankert. Um die angestrebte Revitalisierung des denkmalgeschützten Anwesens realisieren zu können, waren im Vorfeld konkreter Planungen bauarchäologische Untersuchungen nötig. Die Arbeiten wurden im Frühjahr 2013 durchgeführt. Sie haben eine komplexe Baugeschichte zutage gefördert, deren Anfänge weit vor die erste Erwähnung im Jahr 1628 zurückreichen. Da zunächst noch der Eindruck einer Baustelle vermieden werden sollte, konnten nur kleine Sondierschnitte und Wandaufschlüsse



Abb. 3, links: Urtenen, Solothurnstrasse 53, Blick nach Südosten in den Keller des Kernbaus.



Abb. 4, rechts: Urtenen, Solothurnstrasse 53, Wirtsstube im Erdgeschoss, Ostwand des Gebäudes von Phase 2. Blick nach Nordosten.

angelegt werden, um konkreten Fragestellungen zur Bauabfolge und Nutzungsgeschichte nachzugehen. Manche Fragen werden sich deshalb erst während der Sanierungsarbeiten klären lassen (Abb. 2).

Als ältester Kernbau zeichnet sich im Untergeschoss ein nahezu quadratisches Gebäude von $5,5 \times 4$ m Innenmass ab (Phase 1 – rot). Erhalten ist der ursprünglich wohl flachgedeckte Keller, der nachträglich eingewölbt wurde (Phase 1a) (Abb. 3). Über das Erdgeschoss und das darüber anzunehmende Obergeschoss sind keine Aussagen möglich. Genutzt wurde dieser erste Bau vielleicht schon als Taverne. Seine Lage an der damaligen Ausfallstrasse, der heutigen «Oberdorfstrasse», legt dies zumindest nahe. Der regelmässige Mauerverband und der verwendete kiesige Kalkmörtel sprechen am ehesten für eine Datierung in das späte Mittelalter des 14. bis frühen 16. Jahrhunderts.

Wahrscheinlich im 16. oder frühen 17. Jahrhundert wurde der Keller um 4 m nach Norden verlängert (Bauphase 2 – blau). Wohl parallel dazu entstand der westliche Seitenkeller. Auch das darüber gelegene Gebäude ist damals völlig neu errichtet worden. Mit $10,6 \times 7$ m Innenmass war es deutlich grösser als der zugehörige Keller. Unter den heutigen Stuben- und Küchenböden konnten die zugehörigen Fundamente freigelegt werden. Nur in der Ostwand sind auch Reste des aufgehenden Mauerwerks erhalten (Abb. 4).

Über dem massiv gebauten Erdgeschoss ist ein hölzernes Obergeschoss anzunehmen. Wahrscheinlich fassen wir mit diesem Anwesen bereits die 1628 erwähnte Taverne Ochsen, die zu dieser Zeit im Besitz von Ammann Ruffen war. Der Seitenkeller könnte schon damals als Salzverkaufsstelle genutzt worden sein. Schriftlich belegt ist sie für das Jahr 1763.

In Bauphase 3 erfolgte die Aufstockung zum heutigen Kerngebäude. Schwellen, Decken- und Rähmbalken sowie drei Eckständer mit aufgeblatteten Kopfstreben sind im heutigen Baubestand erhalten geblieben (Abb. 5). Nuten in den Hölzern deuten darauf hin, dass sämtliche Trennwände sowie die Aussenwände im Obergeschoss mit Holzbohlen verschlossen waren. Die zu diesem Bau vorliegenden Dendrodaten sprechen für eine Entstehung des Ständer-Bohlen-Baus um oder kurz nach 1677. Möglicherweise geht der Umbau auf Caspar Hoofmann von Oberburg zurück, der bis 1719 als Eigentümer bekannt ist.

Das Erdgeschoss konnte vermutlich von der Südostecke aus betreten werden, das



Abb. 5: Urtenen, Solothurnstrasse 53, Obergeschoss, südöstlicher Eckständer mit aufgeblatteten Kopfstreben von Phase 3.

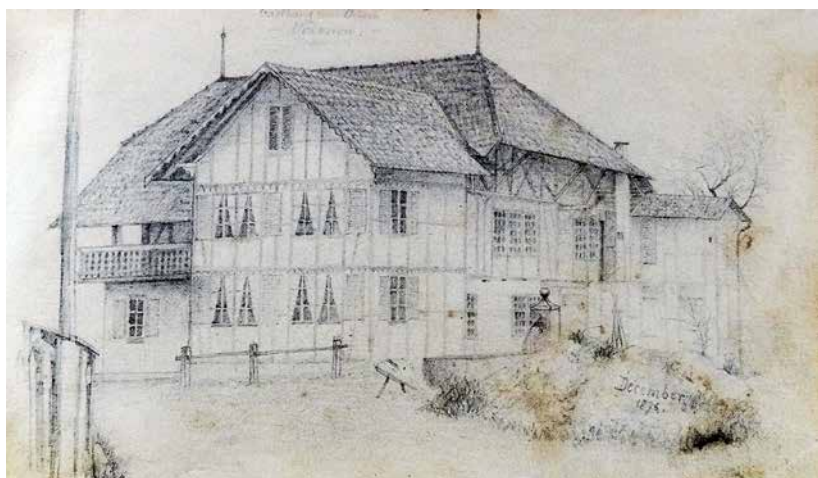


Abb. 6: Urtenen, Solothurnstrasse 53, zwei Münzen der Zeit um 1800 aus der Verfüllung zum Anbau von Phase 5a im südöstlichen Eckbereich der Wirtsstube.

Obergeschoss hingegen nur über eine Laube auf der östlichen Traufseite. Ein innenliegendes Treppenhaus gab es noch nicht. Das Erdgeschoss war bereits ähnlich gegliedert wie heute. An die Stube grenzte im Norden die Küche. Dahinter lag wiederum ein Wohnraum, vielleicht die Stube beziehungsweise Schlafkammer der Wirtsfamilie. Das Obergeschoss könnte ebenfalls schon auf der Südseite mit einer grossen Stube, einem Gastsaal, ausgestattet gewesen sein. Davor bestand wohl schon eine Laube. Rückseitig sind zwei Gästekammern anzunehmen.

Im späten 18. Jahrhundert oder kurze Zeit später liessen die Eigentümer den Ständer-Bohlen-Bau ein weiteres Mal umbauen (Bauphase 4). Sämtliche Bohlenwände wurden durch Fachwerk ersetzt. Dabei kam auffallend viel altes Bauholz zur Anwendung. Auf den verputzten Gefachen und den Hölzern haben sich Reste der Grisaille-Malerei erhalten. Auch das Dach ist damals vollständig erneuert worden. Dendrodaten datieren diese Arbeiten in die Jahre 1768/69. Damals war der «Ochsen» im Eigentum der Familie Hubacher, die bis 1784/1786 den Gasthof betrieb. Spätestens zu dieser Zeit ist die heutige Raumgliederung im Erdgeschoss mit dem seitlich verlaufenden Korridor entstanden. Dieser reichte damals noch bis zum Eingang an der Südseite, von der Stube durch eine Holzwand getrennt. Auch die Gliederung im

Abb. 7: Urtenen, Ochsen, Historische Ansicht des Gasthofs von 1876.



Obergeschoss mit dem mittigen Quergang und dem Treppenhaus dürfte auf die Umbaumaassnahmen im 18. Jahrhundert zurückgehen.

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, in Bauphase 5, sind die Anbauten rund um den Kernbau entstanden. Zunächst war die Stube nach Süden verbreitert worden (Phase 5a – gelb). Darüber entstand die heutige breite Laube. Bruchstücke von Gläsern und Münzen aus der Zeit um 1800 wurden in der Wirtsstube zwischen alter und neuer Südwand geborgen (Abb. 6).

Wahrscheinlich etwas später kam der östliche Anbau mit dem grossen gewölbten Seitenkeller hinzu (Bauphase 5b – braun). Eine Rinne im Boden könnte für eine Nutzung als Eiskeller zur Bierlagerung sprechen. In den Jahren nach 1800 wurde auch der Anbau auf der Westseite realisiert (Bauphase 5c – grün). Der dortige Seitenkeller wurde vergrössert. Darüber entstand im Erdgeschoss der Nebenraum zur Gaststube. Auch die Küche wurde auf der Westseite vergrössert. Im Obergeschoss konnten im Anbau zwei neue Gästekammern eingerichtet werden. Dort fanden ausschliesslich alte Bauhölzer, Deckenkonstruktionen und Fenster Verwendung. Die Südlaube und das Dach mussten um die Breite des Anbaus verlängert werden. Von diesem Umbau stammen die heutigen giebelseitigen Dachabschlüsse. Ausgestattet waren die Räume mit bunter Schablonenmalerei mit Blumenmotiven.

Als letzter grosser Neubau entstand über dem Seitenkeller von Phase 5b (braun) der nordöstliche Trakt (Bauphase 6). Die Bauinschrift datiert diese Massnahme in das Jahr 1868. Zu sehen ist der Anbau bereits auf einer Ansicht von 1876 (Abb. 7).

Mit den Untersuchungen im «Ochsen» konnte erstmals ein historischer Gasthof im Kanton Bern umfassend untersucht werden. Bleibt zu hoffen, dass die traditionsreiche Taverne eine Zukunft als wichtiger Bezugspunkt des Ortszentrums von Urtenen hat.

Literatur

Beat Kümin, Wirtshäuser und Bäder. In: André Holenstein (Hrsg.), Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten 3. Bern 2006, 544–550.

Beat Kümin, Das Gastgewerbe als Wirtschaftsfaktor. In: André Holenstein (Hrsg.), Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten 4. Bern 2008, 114.